



Ruth Michalek

Elternsein lernen

Zur Bedeutung des Normalisierens bei transformativen Lernprozessen

€ 39,90, 367 S., Opladen, Berlin, Toronto 2015

Verlag Barbara Budrich

ISBN 978-3-8474-0659-4

Das Buch präsentiert Forschungsergebnisse zur Elternschaft als Lernprozess. Michalek analysiert zwei Tagebücher und 27 qualitative Interviews auf der Grundlage der Grounded Theory. Sie bezieht sich dabei auf Lerntheorien von Dewey und Mezirow, auf den Philosophen Waldenfels und in Teilbereichen auch auf Habermas, Honneth und Joas. Am Ende stehen vier Schemata, die die Hauptergebnisse zusammenfassen und die Komplexität des Phänomens „Elternsein lernen“ unterstreichen.

Das Buch wird bewusst nach der Entdeckungsreise des Forschungsprozesses gegliedert und besteht aus fünf Teilen. Innerhalb der einleitenden und abschließenden Klammern werden die zentralen Befunde vorgestellt: die Charakterisierung von Elternschaft als Lernsituation (Teil II), wie dabei „Normalisierungen“ beziehungsweise produziert werden (Teil III) und wie die Praxis des „Normalisierens“ Eltern entlasten kann (Teil IV).

Michalek nennt den aktiven Prozess, in dem Eltern bestimmte Handlungsoptionen, Vorstellungen und Überzeugungen als normal beschreiben, „normalisieren“, und die Objekte dieser Zuschreibungen „Normalisierungen“. Folglich ist das Normalisieren eine Aktivität und eine Normalisierung eine Überzeugung. Einerseits kann eine Normalisierung eine Reflexion verhindern und dadurch bleiben Lernmöglichkeiten verschlossen. Andererseits kann eine Normalisierung Orientierung und Sicherheit geben. Durch ihre vertiefte Analyse identifiziert Michalek sechs verschiedene Relationen zwischen Lernen und Normalisierung, zum Beispiel Normalisierung als Horizont – Normalisierungen in Frage stellen und überwinden – Nicht-Lernen durch Normalisieren. Es fällt dabei auf, dass die berichteten Lernprozesse fast ausschließlich selbstgesteuert, also ohne Unterstützung außerhalb des Freundes- und Familienkreises verlaufen. Gerade hier liegt viel Potenzial für Elternbildungsangebote, etwa wenn es darum geht, die Balance zwischen neuer Elternverantwortung und persönlicher Freiheit auszutarieren oder Partnerschaft neu zu gestalten. Weiterhin werden die verschiedenen Funktionen des Normalisierens als „Ressource“ erläutert, zum Beispiel als effektive Strategie zur Problemlösung und Komplexitätsreduktion. Es wird gezeigt, wie Lernen im Modus des „Normalisierens“ das Selbstvertrauen, den Selbstwert und sogar die Fähigkeit zur Selbsttranszendenz unterstützen kann.

Als konkretes Beispiel für „Normalisierungen in Frage stellen und überwinden“ steht eine Mutter, die aufgrund der Kriegserfahrungen ihres Vaters ihrem Sohn Spielwaffen verbieten wollte. Als er noch klein war, ist ihr das gelungen. Als er älter wurde und die Nachbarskinder Spielpistolen bekamen, kam sie in ein Dilemma. Einerseits wollte sie an ihrem Standpunkt ‚keine Waffen‘ festhalten, andererseits wollte sie ihren Sohn von den Nachbarskindern nicht ausgrenzen. Sie wägte unterschiedliche mögliche Strategien und deren Folgen für sie und ihren Sohn ab. Als Lösung priorisierte sie ihre Zie-

le: Zuerst die Kommunikation mit dem Sohn und dann der eigene Standpunkt. Sie hat ihren Sohn gebeten zu erklären, „was und wie sie spielen“ (S. 216). Dann hat sie Regeln für das Spielen aufgestellt, u.a. die Nachbarn nicht erschrecken. Da die Mutter ihre eigene Normalisierung in Frage stellte, konnte sie neue Handlungsmöglichkeiten entwickeln und erproben.

Michalek schließt mit Anregungen für die Elternbildung und hebt dabei Übereinstimmungen zwischen ihrem Ansatz des „Lernfeldes Elternidentität“ und Tschöpe-Schefflers Arbeiten zur Stärkung der Erziehungskompetenz hervor. Konkretisierungen zum „Lernfeld Elternidentität“ geben hilfreiche Impulse und es wird auch vorgeschlagen, das Normalisieren als einen neuen Ansatzpunkt in der Elternbildung zu benutzen: Geben Normalisierungen den Eltern Orientierung und Sicherheit, oder sind sie eher dysfunktional? Sicherlich lassen sich Lernsettings entwickeln, die von Gesprächen der Eltern über ihre Normalitätsvorstellungen ausgehen.

Das Schlüsselphänomen „Elternschaft – das Fremde“ beschreibt die Bedeutung des Elternseins unter den Aspekten „andauernde Veränderung auf Dauer, Unvorhersehbarkeit, Lehr-Lern-Parallelität, Bedeutungsvielfalt durch die Interaktion mit Anderen [und] Verantwortung“ (S. 62) und stellt damit einen nützlichen systematisierenden Rahmen auf. Allerdings macht die Verwendung des Begriffs ‚Fremde‘ in Zusammenhang mit Elternschaft auch stutzig, denn dies impliziert, dass die Person, die vor der Elternschaft existierte, die ‚wahre‘ Person sei, der es nie gelingt, das Elternsein in ihre Persönlichkeit zu integrieren. Es besteht keine Möglichkeit, mit der ganzen Person einfach Mutter oder Vater zu sein.

Das Buch bietet Studierenden und Forschenden lehrreiche Einblicke in den qualitativen Forschungsprozess und die Anwendung einer Grounded-Theory-Methodologie. Michalek legt eine feingliedrige und detailreiche Analyse vor, die dicht an ihrem empirischen Material und theoretischen Referenzen bleibt. Wünschenswerte weitere Differenzierungen wären etwa: ein einseitiger Anhang mit formalen Angaben über die Befragten (Alter, Alter und Anzahl ihrer Kinder, Wohnort, Bildungsabschlüsse, berufliche Stellung, o. ä.), um die Aussagen besser zu kontextualisieren oder eine konsequentere Unterscheidung verschiedener Phasen des Elternseins. Der Übergang zur Elternschaft wird häufig nur als Bruch mit der vorherigen Lebensführung dargestellt, Interviewpassagen über ältere Kinder kommen kaum vor, so als wäre der Lernbedarf und die Lernbereitschaft von Eltern nur in den frühen Jahren ausgeprägt und als hätten sie alsbald ‚ausgelernt‘. Insgesamt hätte das Buch von einer weitergehenden Abstrahierung der Ergebnisse profitiert, um die zahlreichen Einzelbefunde auf einer Metaebene zusammenzufassen. So aber bleiben möglicherweise einige für die Praxis nützliche Erkenntnisse unter dem Detailreichtum verborgen.

Dr. Katherine Bird

Soziologin

Bird und Hübner GbR Berlin

info@bird-und-huebner.de